

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 1

Artikel: Vom Krieg in Abessinien

Autor: Xylander, Rudolf Ritter von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Krieg in Abessinien

Von Oberst a. D. *Rudolf Ritter von Xylander*.

(Fortsetzung aus dem Heft 11, 81. Jahrgang, Nov. 1935.)

1. Lage beim Kommandowechsel.

Am 28. November 1935 landete in Massaua der neue Oberbefehlshaber Italiens in Ostafrika. Das Königreich hat in der Person dieses 64jährigen Generals denjenigen Führer hinausgesandt, auf den Staatsführung, Land und Wehrmacht mit dem grössten Vertrauen blickten, den für den grossen Krieg als Leiter sämtlicher Streitkräfte ausersehenen Feldherrn, den Marschall *Badoglio*. Darin liegt der beste Beweis für die Bedeutung, die Italien dem abessinischen Feldzug beimisst. Ueber die Gründe des Kommandowechsels die verschiedenen «Etappengerüchte» wiederzugeben, die damals die Welt durchliefen, liegt kein Anlass vor. Die Wahrheit wird erst später bekannt werden. Jedenfalls war die Langsamkeit des Vorgehens nicht der Grund, warum Gen. De Bono unter den Zeichen hoher Anerkennung für seine Leistung nach Hause zurückkehren musste.

Bei der Ankunft des Marschalls auf erythräischem Boden waren 20 Tage vergangen, seitdem der zweite Sprung der italienischen Nordarmee die Gegend südlich Makallé mit dem mittleren und linken A. K. (Eingeb. und I. A. K.) erreicht und mit dem rechten A. K. (II. A. K.) das 25 km westlich Aksum liegende Selaclaca besetzt hatte. Innerhalb dieser drei Wochen war es nur am rechten Flügel zu weiterem Geländegewinn gekommen. Kleine, vielfach motorisierte Abteilungen waren weiter nach Westen vorgestossen und hatten das weniger stark gegliederte und schwach besiedelte Gebiet des Westteiles der Landschaft Schiré und die Landschaft Adi Abo durchstreift und angeblich zur Unterwerfung gebracht. In südwestlicher Richtung aber waren aus der Front Selaclaca-Aksum vier Kolonnen eingeborener Truppen gegen den Takazze entsandt worden und hatten diesen Fluss, teilweise unter Gefechten, auf der in der Luftlinie 55 km breiten Front Mai Timchet-Mündung des von Osten kommenden Mai Weri erreicht. Auf diese Art und Weise war zwar das gesamte Land nördlich des infolge dauernder Wasserführung als Abschnitt geeigneten Takazze von den italienischen Truppen sozusagen unterworfen worden. Aber es war nicht etwa eine Stellung längs des Flusses ausgebaut, sondern lediglich Vortruppen geringer Stärke standen an ihm zwischen Mai Timchet und der Mai Weri Mündung, während westlich davon die Sicherung nur durch bewegliche Trupps erfolgte. Die Masse des II. A. K. blieb im Raume Selaclaca-Aksum-Adua, die dortigen Stellungen weiter befestigend, schon deshalb, weil die

Kräfte nicht ausreichten, Strassen gegen den Takazze in grossem Umfange zu bauen.

Vielmehr hatte sich die italienische Führung darauf beschränken müssen, eine einzige grosse Strasse in Richtung auf Makallé von Adigrat aus nachzuführen. In der Luftlinie waren bis zur neuen Front etwa 90 km von hier aus zu bauen, die Wegestrecke war wegen der vielen Krümmungen und grossen Höhenunterschiede viel länger. Ausserdem aber hatte sich ergeben, dass die nach dem ersten Sprung bis in die Linie Adua-Entischo-Adigrat von der Grenze aus nachgeführten Strassen die Beanspruchung durch den Lastwagenverkehr nicht ausgehalten hatten und einer gründlichen Neuherstellung bedurften. Besonders die schweren Wagen, die die Italiener vielfach verwendeten, rissen die flüchtig hergestellten Decken immer wieder auf, und bei den zeitweise doch noch eintretenden Regenfällen stockte der Verkehr vollkommen. Zu dieser Zeit war auch noch dadurch eine Erschwerung eingetreten, dass bei einem grossen Teil der aus Italien nach Afrika geschafften Arbeiter die Dauer ihrer Verpflichtung abgelaufen war und ein Teil von ihnen die Heimkehr dringend begehrte, teilweise sogar unter Vorgängen, die an Meutereien herangrenzten. Die beabsichtigte Bildung von aus freiwilligen Arbeitern zusammengesetzten, militärisch gegliederten und bewaffneten Formationen für die Arbeiten im Operationsgebiet verzögerte sich beträchtlich, und in der Heimat mussten erst neue Arbeitermengen angeworben werden. Dem General der Pioniere, dem der Strassenbau anvertraut wurde, mussten daher Truppen, und zwar teilweise sogar geschlossene Divisionen, hierzu zur Verfügung gestellt werden. Trotzdem schritt der Neubau der Strasse Adigrat-Makallé und die Wiederherstellung der anderen Strassen nur langsam vorwärts. Es ist geplant, bis zum Beginn der Regenzeit durch vertraglich verpflichtete Zivilfirmen einige der allerwichtigsten Verbindungen noch zu betonieren und mit Kunstbauten versehene Strassen ausbauen zu lassen.

Den ganzen November hindurch aber war die Front südlich Makallé noch ohne eine für den Kraftwagenverkehr sicher und dauernd benützbare Verbindung nach rückwärts. Mit Mühe und Not brachte man geländegängige Fahrzeuge und Geschütze dorthin vor und grub sich auf den Höhen südlich Makallé, nördlich des Gabatflusses und rittlings des Passes Bolbala mit Front nach Süden ein, den linken Flügel nordostwärts in Richtung auf Dessa zurückbiegend. Vortruppen wurden zeitweise südlich des Gabatflusses auf die Zalcaba-Höhen und nach Schelicot vorgeschoben. Dort aber stand man bereits in unmittelbarer Fühlung mit den von Süden her immer mehr sich verstärkenden abessinischen Truppen, die auch bei Antalo sich jetzt dauernd hielten.

Diese, von dem Eingeb. und I. A. K. erreichte Stellung stellte sich als eine weit vorgeschobene schmale keilförmige Spitze der italienischen Front dar. Denn in dem ganzen Gebiet westlich davon, bis etwa zur Linie Adua-Mündung des Mai Weri in den Takazze, hielt sich der Feind, die Truppen des Ras Seyum, noch andauernd. Die beiden sehr gebirgigen und stark gegliederten, von den Italienern mit der Schweiz verglichenen Landschaften Geralta und Tembien, zwischen dem Mai Weri und dem Sullo-Tal, bildeten hier treffliche Schlupfwinkel für die Abessinier, von denen aus sie die rückwärtigen Verbindungen der auf Makallé vorgegangenen Heeresgruppe, insbesondere den mit 12,000 Tragtieren durchgeführten Nachschub der rechten Kolonne dieser Heeresgruppe (Eingeb. A. K.) andauernd bedrohten und sogar in unmittelbarer Nähe von Hausien, über welchen Ort diese Verbindung führte, wiederholt stark belästigten. Ja sogar nördlich des Mai Weri, bis in unmittelbare Nähe der Stellungen bei Entischo, die vom Eingeb. A. K. noch besetzt geblieben waren, dehnten sich die Streifzüge abessinischer Banden aus. Ein Raum von etwa je 100 Kilometer nordsüdlicher und westöstlicher Ausdehnung, erfüllt von schwierigstem Gebirgsgelände, bildete daher eine «kranke Stelle» zwischen dem rechten Flügel der italienischen Nordarmee und ihrem in entscheidender Richtung über Makallé vorgeschrittenen linken Flügel. Die letzten Massnahmen des Gen. de Bono hatten darin bestanden, zur Säuberung dieses Bezirks starke Kräfte einzusetzen, nachdem die ursprünglich verwendeten kleineren Streifabteilungen nicht genügt hatten. Nachdem es einer Eingeb. Abtl. unter dem Gen. Dalmazzo gelungen war, den Pass Abaro, der die Landschaften Geralta und Tembien trennt, nach verschiedenen, teilweise ernsten Gefechten nach dem 20. 11. fest in die Hand zu bekommen, setzte Gen. de Bono von Adua aus die Div. «Gavinana» des II. A. K. nach Südosten zur Säuberungsaktion ein und liess aus der Gegend Makallé alle dort befindlichen Teile des Eingeb. A. K. nach Westen einschwenken, um zwischen Abbi Addi — dem Hauptort der Landschaft Tembien — und dem Gheva-Fluss vorgehend, das von Ras Seyum besetzte Gebiet von Süden her abzuschliessen. Durch Umfassung des zu säubernden Raumes von allen Seiten hoffte man hier endlich von der Bedrohung frei zu werden.

Diese Lage hatte zur Folge, dass Marschall Badoglio bei seiner Ankunft in Erythräa an dem eigentlichen Schwerpunkt der Operationen südlich Makallé in vorderster Front nur mehr das I. A. K. mit etwa 2½ geschlossenen Divisonen in Stellung fand. Alle übrigen Kräfte waren zum Flankenschutz, zu Säuberungsaktionen, zum Bau der rückwärtigen Verbindungen verwendet, die beiden im November in Massaua ausgeladenen Schwarzhemdendivisionen «3. Januar» und «1. Februar» zwar im Vor-

marsch durch Eriträa, aber noch durchaus an das Klima ungewohnt.

Der Marschall übernahm somit die Führung in einem Augenblicke, in dem bei der Nordarmee, die insgesamt jetzt etwa eine Gefechtsstärke von beinahe 200,000 Mann aufweisen dürfte, die Schwierigkeiten der Kriegführung deutlich hervortraten. Von den bisher dem General de Bono auferlegten Verwaltungsgeschäften wurde der Marschall, als er sich jetzt in sein Hauptquartier Adigrat begab, dadurch entlastet, dass ein Vizegouverneur für Eriträa ihm beigegeben wurde, ebenso wie um die Jahreswende das für Somalien auch angeordnet worden ist.

Dort auf dem anderen Kriegsschauplatz fand Marschall Badoglio bei seiner Ankunft die vom Gen. Graziani eingeleitete Operation auf Djidjida zum Stillstand gekommen. Teilweise waren hierfür klimatische Schwierigkeiten und Wassermangel Veranlassung gewesen. Ebenso wie es nicht geglückt war, den Vorstoss aus der Gegend des Mussalliberges, nördlich der Grenze von Französisch-Somalien, weiter fortzuführen, weil Krankheiten die dortigen italienischen Truppen schwer schädigten und die wenigen Wasserstellen vom Feinde vergiftet waren, war auch Graziani mit seinen motorisierten Truppen im Fafantal und auf dem ostwärts von diesem führenden Karawanenweg immer wieder auf Widerstand gestossen, der, insbesondere im dichten Dornbusch Hinterhalte legend, mehrfach schwere Verluste, auch an Panzer- und Lastwagen den Italienern beibrachte. Gorrahei blieb zwar entgegen anderslautenden Nachrichten ständig im Besitz Grazianis, aber nördlich davon kam dieser im Fafantal nur etwa 100 km weiter vorwärts, und auf der Karawanenstrasse östlich davon blieb Curati in Besitz des Ras Nasibu, seines Gegners.

Vor allem aber wurde die Einstellung der italienischen Offensive im nördlichen Teil des Ogadens dadurch veranlasst, dass eine starke Offensive des Ras Desta in der allgemeinen Richtung auf Dolo am Djuba, im Südteil Somaliens, nahe der Kenya-Grenze, im Gange war. Bei Dolo stossen drei Täler zusammen, der Daua-Parma, der etwa die Grenze zur britischen Kolonie Kenya bildet, der Ganale Doria und der Web-Gestro. Diese Wasserläufe bilden die natürlich gegebenen Vormarschrichtungen der Abessinier, weil an ihnen immer noch etwas von dem in der Trockenheit spärlichen Wasser zu finden ist. Mangel an Wasser verlangsamte das Vorgehen des Feindes gegen Dolo ausserordentlich. Er nötigte auch zur Anwendung kleinerer Abteilungen. Das gab Graziani die Gelegenheit, durch einen ausserordentlich geschickt und tatkräftig durchgeführten Ueberfall auf Lama Schillindi (65 Kilometer nördlich Dolo) am 22. 11. eine Vorhut Destas schwer zu schädigen. Nichtsdestoweniger setzten

die Abessinier ihren Marsch fort und schoben sich gegen die von Graziani rittlings von Dolo ausgebauten Stellungen und das Vorfeld derselben, das von italienischen «Banden» gesichert wird, weiter heran. Der italienische Befehlshaber sah sich deswegen genötigt, sich selbst an diesen Flügel zu begeben und die Div. «Peloritana» von Mogadischo landeinwärts gegen Dolo heranzuziehen, während sie an der Küste durch die letzte der mobilgemachten 6 Milizdivisionen, die «Tevere», ersetzt wird. Diese, die abweichend an den 5 ersten aus ehemaligen Frontkämpfern, Kriegsbeschädigten und Auslandsitalienern gebildet ist, befand sich zur Zeit von Badoglios Eintreffen gerade im Antransport nach Somalien.

Der Marschall fand auch die *Marine* in Ostafrika in eifriger Tätigkeit, abgesehen von dem Weiterausbau der Hafenanlagen. Die Entwicklung der gesamtpolitischen Lage nötigte zu einer Verstärkung der Küstenverteidigung und Vermehrung der Seestreitkräfte. Die Verteidigungsarbeiten sind auf den Inseln des Roten Meeres, die den Häfen vorliegen, ebenso im Gange, wie auf dem Festland, vor allem auf den Dahlak-Archipel, der Massaua vorliegt, dann auf den Inseln, die Assab seewärts decken. Einen neuen Befehlshaber der ostafrikanischen Marinedivision, den Admiral Tur, brachte der Marschall mit; zu Weihnachten folgte diesem als Befehlshaber der leichten Division ein Angehöriger des Königshauses, der Herzog von Spoleto. Darüber, dass die Verteidigung Eriträäs und Somaliens, insbesondere des Hafens Bender Kassim offensiv geführt werden soll, besteht kein Zweifel. Starke Vermehrung der Luftstreitkräfte — jetzt auch durch neuzeitliche Maschinen — und Ausstattung mit vielen Flaks wurde gleichzeitig angeordnet.

Ueber die Rüstungen Italiens in den Gebieten Libyens, des Dodekanes und in der Heimat können nähere Angaben um so weniger gebracht werden, als die Geheimhaltung aller militärischen Dinge seit der Befehlsübernahme durch den Marschall Badoglio viel strenger als bisher durchgeführt wird. Man weiss, dass die geplante Beurlaubung von 100,000 Mann eingestellt wurde, dass in geringem Umfange einige Jahrgänge von Spezialisten der Luftstreitkräfte und der Carabinieri einberufen wurden, dass Truppenverschiebungen stattgefunden haben und die Tätigkeit überall eine sehr rege ist.

II. Kriegstätigkeit im Monat Dezember.

Marschall Badoglio hat die Art der Kriegführung nicht geändert. Die «Guerra di metodo» hält auch er für notwendig. Den in der ausländischen Presse vielfach auftretenden Vorwürfen, dass Italien die Grundsätze kolonialer Kriegführung nicht verstehe, mit allzu grossen und daher zu schwerfälligen, insbesondere

mit einem für das Gebirgsgelände ungeeigneten gewaltigen Apparat an Krafftfahrzeugen ausgerüsteten Truppenmassen den Krieg führe, gegenüber weist die italienische Führung auf die Stärke des Feindes und auf seine Kampfarmut hin. Noch lässt sich über die Gesamtstärke der abessinischen Streitkräfte nichts sagen, über ihre Verteilung wenig feststellen. Die Ausrüstung ist durch Nachschub aus dem Ausland, auch an Maschinengewehren, bedeutend verbessert worden. Artillerie ist bisher noch nicht ins Gefecht getreten. Der Abessinier hat sich aber, wie schon von früher her bekannt, als tapferer und nicht von seinen Nerven beeinflusster Soldat erwiesen. Auch die Tatsache, dass er im Gegensatz zu den Frankreich in Marokko gegenüberstehenden Kabylen und Berbern nicht in erster Linie als Einzelkämpfer seine besten Eigenschaften zeigt, sondern es liebt, in Mengen aufzutreten und sich durch das «Herdengefühl» zum Kampfe angeeifert zeigt, ist neuerdings bei ihm hervorgetreten. Das Gelände benützt er geschickt. Mit Tollkühnheit und Todesverachtung sucht er den Nahkampf, in dem er eine angeborene und entschieden auch führungstechnisch entwickelte Neigung zur Umfassung des Feindes zeigt. Mit seiner Gewöhnung an das Klima und seiner Anspruchslosigkeit hat er den Italienern entschieden viel voraus. Das Gelände unterstützt ihn dadurch, dass gerade die schwersten Waffen, die das Hauptgewicht der Invasionsarmee darstellen, in den weitaus grössten Teilen des Operationsgebiets schwer verwendbar sind. Den bei ihm nicht vorhandenen Luftstreitkräften gegenüber hat er nach einigen blutigen Lehren richtig zu verfahren gelernt. Die Bewegungen seiner Truppen und des Nachschubs erfolgen vielfach bei Nacht. Die Lager bei Tage zu räumen und sich in das Gelände zu verstreuen hat er gelernt, auch dabei geeignete Höhen aufzusuchen, von denen sein Abwehrfeuer gegen die die Lager angreifenden Flugzeuge wirksam ist. Tankschrecken ist bei ihm noch nicht festgestellt worden. Im Gegenteil hat er seine Gewandtheit in der Anlage von Ueberfällen auch dem Panzerwagen gegenüber bewiesen. Durch den von ihm erstrebten Nahkampf hat er wiederholt auch den italienischen Kampffliegern die Möglichkeit geraubt, in ein Gefecht einzugreifen.

Diesem Feinde gegenüber hält auch Marschall Badoglio es für notwendig, alle Vorbedingungen zu schaffen, dass seine Truppen vollkommen gerüstet und vor Ueberraschungen gesichert ins Gefecht treten. Hieraus folgt ein methodisches Verhalten bei Operation und Taktik, besondere Fürsorge für die «Logistik», womit der Italiener die Bewegungen und Versorgung der Heeres Teile bezeichnet. Der Marschall hat daher einerseits der Fertigstellung der rückwärtigen Verbindungen, anderseits der Säuberung des Gebiets zwischen dem II. A. K. und Makallé im Monat Dezember seine erste Fürsorge angedeihen lassen, gegenüber

den feindlichen Streitkräften sich insbesondere durch Luftaufklärung zu sichern bestrebt. Diese wurde durch Bombenangriffe auf alle erreichbaren Ansammlungen ergänzt. Hierbei haben die Schwierigkeiten des Fluges in den beträchtlichen Meereshöhen und bei grosser Hitze die Möglichkeiten eingeschränkt. Zwar ist bei Adigrat ein Landungsplatz angelegt worden und auch bei Makallé ein solcher angeblich fertiggestellt. Bis zu diesem aber die für dauernden Flugbetrieb nötigen Mengen an Treibstoff und Gerät vorzubringen, ist bei der Wegelage nicht möglich. Die Masse der Flugstreitkräfte muss daher immer noch die rückwärtigen Plätze in Eriträa benützen. Ihre Reichweite ist dadurch sehr beschränkt. Es ist auch bezeichnend, dass der grösste Bombenangriff auf Dessié durch Staffeln erfolgte, die mit über 400 km Anflugstrecke aus dem Flughafen Ela (65 km westlich Assab) angesetzt waren. Bis Mitte Dezember stellten die Flieger starke tiefgestaffelte Kräfte zwischen Antalo und Dessié, also südlich von Makallé, fest, andererseits aber weitere Ansammlungen nördlich des Ras Daschan, des bis zu 4620 m hohen Gebirgsstockes, den der Takazze im Halbkreis umfliesst, und Vormärsche aus der Gegend nördlich des Tanasees nach Norden und Nordosten. Gewisse Anzeichen für Verschiebungen von der Armee südlich Makallé zu der letztgenannten Gruppe lagen vor, ohne jedoch bestimmt bestätigt zu werden. Eine Bedrohung der italienischen Heeresgruppe bei Makallé aus dem Südosten trat nicht mehr ein, nachdem die aus der Danakilebene kommenden Truppen des Generals Mariotti beim Anmarsch auf die Hochfläche nordostwärts Makallé am 14. 11. nicht unbedenkliche Gefechte hatten führen müssen, dann aber bei Dessa den Anschluss an das I. A. K. erreichten und Anfang Dezember Sicherung gegen Süden und gegen die Danakilebene weiter vorgeschoben hatten.

Mit der Säuberung des Tembien von den Truppen des Ras Seyum machte man in der ersten Dezemberhälfte nur langsam Fortschritte. Abgesehen von immer noch weiter nördlich einzeln auftretenden abessinischen Streifen hielt der Feind die Gegend von und südlich Abbi Addi besetzt, wobei dieser taktisch ungünstig in der Schlucht des Tanqua liegende Ort öfters den Besitzer wechselte und nicht dauernd in einer Hand blieb. Nördlich von ihm und ostwärts auf den bis 2515 m aufsteigenden Bergen, auf denen das Kloster Mariam Quarar liegt, gruben sich italienische Truppen ein; dagegen war der Vorstoss von Makallé her längs des Gheva, um Tembien von Süden abzuschneiden, misslungen.

Man wartete auf italienischer Seite darauf, dass grössere Unternehmungen des Feindes stattfanden. Ueber Zeit und Ort blieb man sich aber im Unklaren. Da die Flieger auch in den von dichtem Buschwald bedeckten Gebiet des Landstriches Tzellemti,

zwischen dem Takazzefluss und dem Ras Daschan, nicht genügend klare Feststellungen zu bringen vermochten, wurde am 14. 12. ein Vorstoss über den Takazze bei Mai Timchet in der Richtung auf Haida durch eine etwa 800 Mann starke Eingeborenen-Kolonnie angeordnet. Der Zufall, wie oft im Kriege, wollte es, dass hieraus ein Begegnungsgefecht entstand. Denn als am 15. morgens diese italienische Spähabteilung im Nebel vorging, kam ihr eine mit 3000 Mann weit überlegene abessinische Abteilung entgegen, die ihrerseits die zu allen Jahreszeiten verkehrsreichste Furt über den Takazze bei Mai Timchet überschritt. Die überlegenen Abessinier warfen die italienische Spähabteilung und die Besatzung von Mai Timchet zurück, die kämpfend das Tal des Schebenibaches, der südwärts von dem Dembeginapass herabfließt, für den Rückzug einschlugen. Von diesem Pass, an dem Rückhaltabteilungen der Italiener standen, kamen ihnen diese mit Tanks zur Hilfe, gleichzeitig aber hatte eine zweite abessinische Kolonne abwärts von Mai Timchet den Takazze überschritten und über die Berge Richtung auf den Dembeginapass genommen, ihn auch vorher erreicht, ehe die zurückgehenden Italiener an ihn herangekommen waren. So mussten diese sich mit dem Bajonett den Weg durch den Feind bahnen, verloren dabei nicht nur sehr viel Leute, sondern auch Panzerwagen und fanden erst am 17. nach 52stündigem Kampfe Aufnahme ihrer Reste an dem Af Gagapass, nahe südwestlich Selaclaca. Dieses Gefecht bedeutete also nicht nur eine taktische Niederlage, sondern auch ein Eindrücken des äussersten rechten Flügels der italienischen Nordarmee. Wenn auch in den weiten Gebieten des Schiré und von Adi Abo noch italienische Spähabteilungen sich befinden mögen, der Feind mit starken Teilen beiderseits des Takazze bei Mai Timchet noch steht und gegen Af Gaga nur weiter mit schwächeren Truppen vorfühlt, so ist doch die eigentliche Verteidigung des II. A. K. nunmehr auf die Stellungen zwischen Selaclaca und Aksum hier zurückgedrückt.

Wie im Anschluss an diesen Flügel durch das Gebiet zwischen Aksum und Abbi Addi die von den Italienern jetzt gehaltene Linie verläuft, ist nicht klar. Möglicherweise handelt es sich auch hier nur um einzelne in loser Verbindung miteinander stehende Abteilungen. Dagegen gelang den Italienern am 22. 12. in einem sehr ernsten Gefechte bei Abbi Addi ein Abwehrerfolg. Es sind hier zum erstenmal den italienischen Streitkräften von etwa 4000 Mann Geschütze in erheblicher Zahl zu Hilfe gekommen, haben zunächst die Abwehr zweier feindlicher Gruppen, von denen die eine von Süden über Abbi Addi vorstieß, die andere aber über Mariam Quarar die linke Flanke der Italiener einzudrücken im Begriffe stand, tatkräftig unterstützt und dann mit zusammengefasstem Feuer einen Gegenangriff ermöglicht,

der in hartnäckigem bis auf nächste Entfernungen geführten Kampf die Flügelbedrohung beseitigt hat. Der Feind hat sich allerdings bei und vielleicht sogar in Abbi Addi zu halten vermocht. Aber am entscheidenden Punkt, bei dem nur 35 km westlich Makallé liegenden Mariam Quarar war er abgewiesen.

Hier liegt also ein Gefecht vor, das insofern ein italienischer Sieg wurde, als der Feind seine operative und taktische Absicht nicht durchgesetzt hat, wohl auch, wie bisher überhaupt, mehr Verluste erlitt als der Italiener. Auf solche Abnützungserfolge sich aber beschränkt zu sehen, gibt der italienischen Heerführung noch wenig Trümpfe in die Hand. Marschall Badoglio ist vorläufig auf diesem, dem nördlichen Kriegsschauplatz, in Abhängigkeit vom Feinde. Auch General Graziani wartet bei Dolo auf das Vorgehen Ras Destas. Sowohl bei Makallé als in Somalien würden abessinische Massenangriffe im Interesse der italienischen Führung liegen. Ob Siegeszuversicht oder aber die Notwendigkeit, aus inneren oder aus Verpflegungsgründen, seine Truppen an den Feind zu führen, den Negus dazu veranlassen werden, den Italienern diesen Gefallen zu tun, lässt sich heute noch nicht überblicken. Jedenfalls sieht sich der italienische Führer vorläufig noch nicht in der Lage, die Entscheidung nach eigenem Willen zu suchen. Dabei ist sowohl die gesamtpolitische als wirtschaftliche Lage Italiens inzwischen derart geworden, dass eine solche baldige Entscheidung noch dringender als früher sich darstellt.

Auf die politischen Vorgänge, die sich zwischen London, Paris, Genf einerseits und Rom anderseits abgespielt haben, soll im einzelnen nicht eingegangen werden. Dass aus ihnen auch militärische Folgen sich entwickeln können, zeigt allein schon Lavals Rede in der Kammer am 30. 12., in der die Zusammenarbeit der Generalstäbe und Admiralstäbe Frankreichs und Englands «zu Lande, in der Luft und auf dem Wasser» zugegeben wurde. Vorläufig handelt es sich aber um die erste Anwendung des Wirtschaftskrieges «mitten im Frieden», die das Kollektivsystem des Völkerbundes in Gestalt der Sanktionen vorzunehmen bestrebt ist. Auf italienischer Seite finden wir in den Anordnungen zur Einschränkung der Ausgaben im Innern und der überflüssigen Einfuhr, in den weitausgedehnten Eingriffen des Staates in die Wirtschaft einen festen Abwehrwillen, in der Beeinflussung der Volksseele eine wirksame Heranziehung der Nation auch zur Offensivverteidigung gegen die «wirtschaftliche Belagerung», deren Ungerechtigkeit dem Volke täglich vor Augen geführt wird. Der bekanntgegebene Staatshaushalt zeigt den Ernst der finanziellen Lage des Staates deutlich auf, trotzdem der «ordentliche» Haushalt sogar einen Ueberschuss aufweist. Für die

Kriegsausgaben besteht keine Deckung, und es ist noch nicht recht ersichtlich, wodurch eine solche geschaffen werden kann.

Wie hoch der Goldvorrat des italienischen Staates ist, weiss man nicht, seitdem am 2. November die Veröffentlichung der Zahlen eingestellt wurde. Dass die Goldsammlung ergiebig gewesen ist, darf man annehmen. Es scheint auch sicher zu sein, dass, wie bisher, so wohl doch auf längere Monate hinaus eine Bezahlung der notwendigen Einfuhr noch möglich sein wird, trotzdem wir den Ankündigungen über erfolgreiche Anwendung von Ersatzstoffen nur beschränkte Bedeutung zuschreiben dürfen. Eine Gefahr, dass auf diese Art und Weise die Blockade Italien in der nächsten Zeit die Kehle zuschnüren wird, besteht nicht, solange sie mit den bisherigen Mitteln geführt wird.

Unmittelbar an die Grundlagen der Entscheidungsmöglichkeiten im abessinischen Feldzug aber würde es greifen, wenn das Oel wirksam abgeschnitten werden könnte. Die neueröffnete Rohrleitung aus den neuen Gruben in Albanien führt sehr wenig dieses Stoffes ans Meer, die Grabungen auf dem Dahlak-Archipel bei Massaua nach Petroleum haben bisher sehr wenig Erfolg gehabt. Indessen ist es ein Irrtum zu glauben, dass eine *baldige* Einstellung aller Kampfmassnahmen infolge Petroleummangels für alle drei Wehrmachtteile in Betracht kommen würde. Ganz bestimmte Nachrichten liegen darüber vor, dass gewaltige Bestände sowohl in Italien als bereits in Ostafrika gelagert sind. In Eriträa sind ausgedehnte Tankanlagen vorhanden, während in Somalien solche fehlen und die Lagerung in Blechgefässen stattfinden muss, was allerdings die Verwendung von anderen als Tankschiffen für die Anfuhr ermöglicht. Nach den Berichten des amerikanischen Handelsamtes sind seit dem Kriegsbeginn die Ausfuhren aus den Vereinigten Staaten sprunghaft gestiegen. Während nach den italienischen Kolonien noch im September 1935 die Ausfuhr fast null war, stieg sie an Petroleum im Oktober auf 25,714 t, im Nov. auf 110,109 t, an Schmieröl von 63 auf 1700 t. Nach dem Mutterland Italien gingen im Oktober 0, im November 72,284 t. Aus anderen Petroleumländern kamen ebenfalls grosse Mengen. Und wir wissen bestimmt von einer grossen Zahl im Dezember abgeschlossenen Verträgen mit hauptsächlich norwegischen und dänischen Tankschiffen, wobei auch zum erstenmal aus Amerika der Weg von Los Angeles über den Stillen und Indischen Ozean zur Vermeidung des Panama- und Suezkanals gewählt wird. Auch für Marine- und Industriezwecke wurden aus den Vereinigten Staaten im November 1935 58,214 t gegen 22,822 t flüssigen Treibstoffs im Vormonat eingeführt. Der laufende Bedarf ist hiermit weit überschritten. Eine beträchtliche Zeit lang könnte nicht nur das Mutterland, sondern auch Italienisch-Ostafrika ohne Zufuhr auskommen.

Wenn somit eine unmittelbare Erstickungsgefahr für das «kriegerische Italien» nicht besteht, so ist die Lage in der Tat so, wie sie die «Gazetta del Popolo» zu Ende des Jahres bezeichnet hat: «Dieser Krieg ist mehr als blosser Kolonialkrieg, er bietet selbst grössere Schwierigkeiten als der Weltkrieg.» Nicht nur die Staats-, sondern auch die Wehrmachtführung unterwirft er einer scharfen Prüfung. Und die Möglichkeit unerwarteter Zwischenfälle, wie sie erfahrungsgemäss in ähnlichen Lagen eintreten können, erhöht die über die unmittelbar Beteiligten hinausgreifende Spannung.

(Abgeschlossen 2. Januar 1936.)

MITTEILUNGEN

Mitteilungen des Zentralvorstandes der S. O. G.

Preisaufgaben der Schweizerischen Offiziersgesellschaft für die Periode 1934/37.

Es sei in Erinnerung gerufen, dass die in der Novembernummer 1934 der Allg. Schweiz. Militärzeitung veröffentlichten Preisaufgaben bis spätestens 31. Dezember 1936 zu lösen und dem Zentralvorstand der S. O. G. in Aarau einzureichen sind.

Zentralvorstand der S. O. G.

Schweiz. Militär-Skiwettläufe 1936 Davos.

In Verbindung mit dem 30. Schweiz. Skirennen in Davos werden am 28., 29. Februar und 1. März unter der Leitung der Militärdelegation des S. S. V. die Schweizerischen Militärskiwettläufe durchgeführt.

Als Laufdisziplinen sind vorgesehen:

Am 29. Februar der Militär-Skistafettenlauf mit 6 Teilstrecken, 30 km Horizontaldistanz und 1500 m Höhendifferenz; am 1. März der Patrouillenlauf für die schwere Kategorie Gebirg und Feld mit 21 km Horizontaldistanz und 1200 m Höhendifferenz und für die leichte Kategorie Gebirg und Feld mit 18 km Horizontaldistanz und 600 m Höhendifferenz. Die Stafettenmannschaft ist aus 6 Mann, wovon höchstens 2 Offiziere und mindestens 3 Gefreite oder Soldaten und die Patrouillenmannschaft aus 4 Mann, wovon höchstens 1 Offizier und mindestens 2 Gefreite oder Soldaten zusammengesetzt. Die Anmeldungen sind von den Divisions- und Besatzungstruppen durch ihre Truppenkommandanten bei den Divisions-Skioffizieren und von den Armee- und Grenzwachtruppen beim Sekretariat der Militärdelegation, Hptm. Wallimann, Bernastr. 59, Bern, bis 1. Februar 1936 einzureichen, wo auch die Anmeldeformulare zu beziehen sind.

Die an die Wettkämpfer aller Läufe gestellten Anforderungen sind Maximalleistungen und dürfen als Zeugnis der Skitüchtigkeit unserer Militärskifahrerelite gewertet werden. Sowohl das ideale Skigelände, als auch der für Davos sehr günstige Zeitpunkt versprechen restloses Erfüllen der an derartige Skiwettkämpfe gestellten Bedingungen, zu welchen nebst den Zivilläufern ca. 300—400 Militärläufer erwartet werden.